

4. So. n. Trinitatis – Lukas 6, 36 – 42 – 10. Juli 2022 – DD

Jesus Christus sprach: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen. Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst Du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Grunde genommen verstehen sich diese Worte von selbst! Soll es in unserer Welt liebevoller, friedvoller und menschlicher zugehen, dann müssen wir es anpacken. Dann dürfen wir nicht auf das Verhalten des anderen reagieren, sondern müssen im Vorhinein Gutes denken und tun. Diese Ermahnungen unseres HERRN sind für das Zusammenleben der Menschen so wichtig, dass nicht nur der Gott der Bibel so redet, sondern auch Philosophen und Humanisten, Christen und Nichtchristen: alle rufen zum Frieden, zur Liebe und Vergebung auf!

„Richtet nicht! Verdammt nicht! Vergebt und gebt dem anderen reichlich!“ Diese Mahnungen sind selbstverständlich, wenn das Zusammenleben der Menschen funktionieren soll. Mit dieser Devise können vertrauensvolle Bindungen entstehen, wachsen und gedeihen.

Und doch halten sich die Menschen nicht daran und leben ganz anders: sie richten und urteilen, sie verurteilt und tun sich schwer mit dem Vergeben und vor allem mit dem Geben.

Dazu ein Beispiel – am Abend ist es geschehen: Die Fahrgäste drängen sich nach einem anstrengenden Arbeitstag in den überfüllten Bus. Viele stehen im Mittelgang und werden hin und hergeschaukelt. Einige schimpfen: ihre Wut richtet sich gegen einen 14-jährigen Jungen, der für eine ältere Frau nicht Platz machen will. *„Die Jugend von heute ist frech und unverschämt, sie kann sich nicht benehmen!“* Man steigert sich in die Sache hinein und verurteilt Menschen – die JUGEND, als ob die Jugend im Bus sitzen würde. Aber es sitzt dort nur ein Jugendlicher, den sich keiner genauer angeschaut hat.

An der nächsten Haltestelle kommt eine Frau mit einem leeren Rollstuhl zum Eingang, der Busfahrer steht auf, geht zu dem Jungen und trägt ihn hinaus in den Rollstuhl. Nun sehen alle, dass dieser Junge verkrüppelte Beine hat und gar nicht aufstehen konnte. Die Fahrgäste, die vorher laut geschimpft haben, sehen beschämt zu Boden. Es ist still geworden im Bus.

„Richtet nicht! Verdammt nicht! Vergebt und gebt!“ Das ist leichter gesagt als getan. Schnell denken wir über andere schlecht, rümpfen über sie die Nase und verdrehen die Augen. Schnell kommen ungute und unwahre Worte über unsere Lippen, die Böses anrichten und das Zusammenleben zerstören. Da sitzt man mit Freunden in fröhlicher Runde zusammen und schnell wird über einen leidigen Zeitgenossen hergezogen.

Schnell ist es geschehen, dass wir über andere den Stab brechen und über sie zu Gericht sitzen. Viel zu schnell rutschen uns Worte und Vorverurteilungen heraus, dass wir Menschen in eine Schublade stecken und in einem schlechten Licht erscheinen lassen.

Und – liebe Schwestern und Brüder – Hand auf's Herz: das macht auch noch Spaß und tut gut, bei einem anderen einen Fehler zu entdecken, den ich beileibe nicht habe.

Warum ist das so? Warum empfinden wir dabei ein wohliges Gefühl und Genugtuung?

Einmal liegt es daran, dass es bequemer ist, sich mit den Fehlern des anderen zu beschäftigen als mit den eigenen. Denn dann müsste ich ja etwas daran ändern, mich zusammenreißen und neue Wege gehen.

Ein zweiter Grund – und darauf legt unser HERR Jesus Christus allen Nachdruck – es geht um unseren Balken, den wir nicht sehen. ER spricht nicht von vielen kleinen Splintern, von den vielen ungunstigen Gedanken und Gefühlen, den unzähligen bösen Worten und Werken, sondern ER redet vom Balken – von Deinem Balken, lieber Christ, dass Du eben nicht Okay bist, dass Du mit Deinem ganzen Leben und Wesen vor Gott nicht bestehen kannst. Am Ende wird es heißen: Daumen! Versagt! Verspielt! Verloren!

Jeder Mensch hat Ahnung von diesem Balken, dass er sich einmal vor Gott verantworten muss und so, wie er ist und wie er lebt, nicht bestehen kann. Und darum wendet er die Bundesliga-Strategie an.

In vier Wochen beginnt die Fußballbundesliga. Wer hier bestehen und weiterkommen will, muss besser sein als drei Vereine. Der viertletzte Platz rettet vor dem Abstieg. Wenn ich also besser bin als einige andere, dann bin ich gerettet, dann habe ich den Abstieg ins Aus überwunden, dann bleibe ich in der ersten Liga Gottes. Dann muss der liebe Gott mit mir zufrieden sein.

„Wie gut, dass es so viele gibt, die ich übertreffe. Ich bin kein geldgieriger Manager, der den Hals nicht voll kriegen kann. Ich fluche nicht, ich trinke nicht übermäßig Alkohol, ich gehe zum Gottesdienst und bete. Die Ehe meines Freundes ist kaputt, aber ich führe eine harmonische Ehe. Da läuft doch bei vieles einfach gut, so muss Gott doch mit mir zufrieden sein. Dann habe ich ja meinen Platz im oberen Mittelfeld sicher.“

Aber Jesus Christus sagt: **„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Was lenkst Du von Dir selbst ab und tust so, als sei Dein Leben in Ordnung?“**

Der HERR, liebe Schwestern und Brüder, fragt nicht nach dem anderen. ER fragt Dich nach Deinem Leben. ER redet Dir ins Gewissen, dass Du den Balken in Deinem Auge erkennst und zugleich den barmherzigen Gott, der Dir diesen Balken nehmen will.

Es gibt nur eine Chance aus dem Gericht herauszukommen, eine einzige Möglichkeit, dem Abstieg ins Aus zu entgehen – nämlich, dass der heilige Gott uns nicht mit unseren Leben gleichsetzt und uns auf unser Taten festnagelt. Sondern dass der allmächtige Vater unsere Sünde seinem Sohn auflegt, dass Jesus Christus unseren Balken trägt hin nach Golgatha zum Kreuz.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir haben keinen vergeltenden Gott, sondern einen barmherzigen Vater, der ganz anders handelt als wir Menschen untereinander.

„Barmherzig!“ wörtlich **„Mutterschoß“**. Gemeint ist: Gott der HERR leidet wie eine Mutter an seinen Menschen: dass sie seine Liebe mit Füßen treten. Dass sie sein Rufen ablehnen und lieber eigene Wege gehen.

ER leidet sogar mit seinen Menschen. ER sieht, wie sie sich abmühen und doch am Leben vorbeischießen. ER sieht, wie sie vor den Trümmern ihres Lebens stehen und irgendwie zurechtkommen müssen. ER leidet aus dem tiefsten Herzen für die Menschen und ergreift Partei für sie, obwohl doch so vieles gegen sie spricht. Und sowieso: der Allerhöchste hat uns gar nicht nötig. ER braucht uns nicht, aber ER will doch nicht ohne uns. Trotz allem will ER mit uns leben.

Darum gilt in unvorstellbarer Weise: „**ER richtet nicht! ER verdammt nicht! ER vergibt! ER gibt reichlich und über alle Maße! Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird ER uns geben!**“ Unser Gott ist nicht kleinlich und knauserig. ER gibt zuvor ohne jegliche Vorbedingung, „**aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit!**“ ER gibt reichlich, ein volles Maß: gedrückt und gerüttelt, sodass kein unnötiger Zwischenraum zurückbleibt, dazu überfließend.

Gott der HERR hat gegeben, liebe Schwestern und Brüder! Damals bei unseren Heiligen Taufe hat ER uns zu sich gezogen und in das Leben gestellt, sodass seine Kraft in uns Menschen mächtig ist. Damals hat ER uns die höchste Ehre gegeben, seine Kinder sein zu dürfen mit allen Rechten und Erbansprüchen. Der Allmächtige und Heilige ist und bleibt unser Vater, der uns unter keinen Umständen verlieren oder vernichten will.

Darum haben wir es nicht mehr nötig, uns herauszustellen – schon gar nicht auf Kosten der anderen. Darum ist es unsinnig, dass wir besser sein wollen als andere. Darum ist völliger Unsinn, wenn wir den anderen richten und verurteilen, ihn also klein machen, damit wir am Ende groß erscheinen. Wir sind doch schon ganz oben. Wir stehen doch mit dem Allerhöchsten auf Du und dürfen mit IHM reden, IHN bitten und alles von IHM erwarten.

Wer richtet und verdammt, wer nicht vergeben und austeilen kann, der hat den Raum Gottes verlassen, der lebt nicht mehr auf dem Boden der Barmherzigkeit. Der muss dann auch zusehen, wie ER mit seinem Leben allein zurechtkommt, wie er sein Leben entschuldet und meistert. Der wird dann am Ende ebenso gerichtet, beurteilt und schließlich verurteilt.

Aber Gott sei Dank! Wir sind zur Umkehr gerufen – eben dadurch, dass Gott der HERR uns in Barmherzigkeit begegnet und uns mit seiner Liebe füllen will, randvoll bis obenhin und überfließend.

Jesus Christus kennt unsere Art und hat sie am eignen Leib schmerzlich erfahren, wie man mit unliebsamen Zeitgenossen umgeht. ER weiß, wie schnell wir über andere herziehen und verunglimpfen. Darum erinnert ER uns an die Barmherzigkeit Gottes. Mehr noch: ER sagt und zeigt uns hautnah das göttliche Erbarmen.

Wir sollen hören, wie Gott zu uns steht und für uns Partei ergriffen hat: dass ER für uns seinen Sohn in diese Welt geschickt und IHN für uns am Kreuz hat sterben lassen. Wir sollen seine Barmherzigkeit spüren in der Beichte, wenn uns die Vergebung aller Sünde spürbar zugesprochen wird, damit wir frei ohne die Lasten der Vergangenheit leben. Wir sollen sein Erbarmen schmecken, indem wir am Tisch des HERRN niederknien und IHN leibhaftig unter Brot und Wein empfangen. Schließlich begleitet uns sein Segen: sein Angesicht strahlt, seine heilvolle, lebendige Nähe ist uns zugesagt. Wahrhaftig: mit seiner Kraft und in der Gewissheit, dass ER in allem dabei ist, dürfen wir aufbrechen in die neue Woche aufbrechen - mit IHM!

Seine Vergebung haben wir empfangen, ER selbst, der lebendige Christus ist in uns, seine Liebe trägt uns. Ja, aus seiner Barmherzigkeit leben wir für seine Barmherzigkeit in unserem Alltag. Als Beschenkte teilen wir aus und werden dem anderen zu einem Christus. Alles durch seine Barmherzigkeit und den Christus in uns. Amen.